

Geistlicher Impuls

Das Hildegard-Labyrinth – Teil 7: Gott mit den Engeln und der Musik loben

Wenn wir uns von der Mitte des Labyrinths wieder zurückbegeben, kommen wir schon nach zwei, drei Schritten zu dem tönernen und tönenden Engel, der uns schon hinwärts begegnete – damals als wichtiger Helfer auf dem Weg des Erkennens; als Gottes Stimme, die das Gute vom Bösen scheidet. Jetzt aber soll uns ein anderer Aspekt interessieren, der immer wieder in Hildegards Texten auftaucht. Denn der Posaunenengel ist für Hildegard auch der Inbegriff für den himmlischen Klang, der sich nach tiefen geistlichen Erfahrungen einstellt – für Freudentöne, die wir nicht erzwingen, aber in die wir frohen Herzens einstimmen können. Wie sehr uns Engel und ihre Musik auf dem Weg zurück in den Alltag helfen können, darum soll es in der jetzigen Betrachtung gehen.

Die Verbindung zwischen Engel, Musik und menschlicher Seele



Posaunenengel – Keramikstein im Hildegard-Labyrinth

Nun, es wird uns nicht schwerfallen, uns die Engel wie in der biblischen Geschichte vom jungen Tobias als treue Schutzbegleiter vorzustellen. Es ist einer der tröstlichsten Gedanken, dass schon tausende Generationen vor uns daran glaubten, dass uns Engel auf Schritt und Tritt begleiten – erst recht in schwierigen Lebenssituationen; also auch nach bewegenden inneren Seelenerfahrungen auf dem nicht einfachen Weg zurück ins Alltagsleben.

Hildegard geht noch weiter: Sie entdeckt eine bemerkenswerte Verbindung zwischen Engeln und Menschen. In der letzten ihrer vielen Visionen, die in ihrem Werk „Scivias“ („Wisse die Wege“) beschrieben werden, sieht die prophetisch begabte Ordensfrau förmlich diese Verbindung. Denn in den Engelschören spiegeln sich wie im klaren Wasser menschliche Gesichter. Sie schreibt dazu: *„Und all diese Chöre verkündeten mit wunderbaren Stimmen jeder Art von Wohlklang die Wunder, die Gott in den Seelen der Seligen wirkt, und sie verherrlichten Gott auf erhabene Weise.“*

Dass Engel eine Ähnlichkeit mit Menschen aufweisen, davon sind die meisten Künstler überzeugt. Denn sie verleihen ihnen wie auf unserem Keramikstein menschliche Züge. Das lässt sie sympathisch wirken. Doch Hildegard versteht darunter mehr als eine gut annehmbare Personifizierung himmlischer Boten. Mensch und Engel bilden für sie eine Einheit. Das drückt die Ordensfrau sehr schön aus, wenn sie nach einer Vision das Bild von Mensch und Engel als zwei Flügel entwirft. Sie formuliert das so: *„Als Gott es wollte, ließ er die gesamte Schöpfung hervortreten. Und wie dem Vogel seine beiden Flügel zum Fliegen helfen und wie er auf einem Berg sitzt und überlegt, wohin er fliegen will, so hat auch die göttliche Ordnung in den Engeln und Menschen zwei Flügel und sitzt in ihrer Schöpferkraft wie auf einem Berg [...]. Mit den Schutzwachen der Engel beschirmt sie den Menschen und hat ihm mit dem Willen und dem Werk gleichsam Flügel zum Fliegen gegeben.“*

Doch wie können wir uns diesen Schutz der Engel vorstellen? Hildegard behauptet zu Recht, Engel seien *„dem menschlichen Geschöpf verborgen“*. Manche lassen sich jedoch an Zeichen erkennen. Eines dieser Zeichen ist die himmlische Melodie – die wichtigste Verteidigungswaffe, mit denen die Engel die Menschen beschützen. Denn der Teufel, also jene Kraft, die von Gott wegziehen will,

kann keine Himmelsgesänge ausstehen. Hildegard weiß sogar: Der Teufel kann nicht einmal singen; er kann nur krächzen. Im 19. Jahrhundert wird der in Meißen lebende Schriftsteller Max Beyer diese Erkenntnis in Verse formen, die noch heute, wie kann es anders sein, nicht aufgesagt, sondern am liebsten gesungen werden. Für alle, die nun überlegen, um welches Lied es sich handeln mag, sei hier der Wortlaut wiedergegeben: *„Tausend Künste kennt der Teufel, aber singen kann er nicht; denn Gesang ist ein Bewegen unsrer Seele nach dem Licht.“*

Mit der Musik ist uns also ein wichtiges Hilfsmittel für den Weg zurück in den Alltag gegeben. Freilich ist hier weniger an die leichte Kost aus dem Radio gedacht als vielmehr an anspruchsvolle harmonische Klänge, wie wir sie zum Beispiel beim gregorianischen Choral oder bei den meditativen Gesängen aus Taizé finden. Das hohe C wäre es, wenn wir nicht nur zuhören, sondern auch selbst wieder mehr singen würden. Dem Einwand, man hätte kein musikalisches Talent, begegnet Hildegard mit einer bemerkenswerten Argumentation. Denn sie verweist darauf, dass jede menschliche Seele von Natur aus *„selber tönend und klingend“* ist. Der Grund dieses im Inneren eingesenkten Wohlklangs liegt nach Ansicht Hildegards in der Tatsache, dass der Mensch durch den Klang des Wortes Gottes geschaffen wurde und daher diesen Klang auch in sich trägt. Ja selbst die Kunstfertigkeit, Musikinstrumente zu bauen und sie zu spielen, lässt sich so begründen.

Musik und geistliches Leben

Jetzt, nachdem wir hoffentlich überzeugt sind, dass auch wir eine – wenn auch vielleicht noch verborgene – musikalische Veranlagung haben, wollen wir uns der Frage zuwenden, wozu denn das Musizieren im geistlichen Leben gut ist. Hildegard gibt darauf gleich mehrere Antworten. Zunächst ist sie davon überzeugt, dass Musik den lebensmüden und nur noch vor sich hindämmernden Menschen wieder aufzuwecken vermag.

Außerdem ist dem Menschen die Musik in die Seele eingepflanzt, damit er sich an das verlorene Paradies erinnert. In einem Brief an die Mainzer Prälaten legt Hildegard diesen Gedanken sehr ausführlich dar, wenn sie schreibt: *„Adam hatte die Ähnlichkeit mit den Stimmen der Engel, die er im Paradies besaß, verloren. [...] Damit sie sich aber auch an die süße Erfahrung des Lobpreises erinnerten, deren sich Adam vor seinem Fall mit den Engeln in Gott erfreute und nicht nur seines hiesigen Exils gedächten; und damit auch sie dazu angeregt würden, erstellten die heiligen Propheten – von demselben Geist, den sie empfangen hatten, belehrt – nicht nur Psalmen und Lieder zum Singen, um die Andacht der Zuhörer zu entflammen, sondern auch verschiedene Musikinstrumente zur klangvollen Begleitung. [...] Bedenkt also: Wie der Leib Christi vom Heiligen Geist aus der unversehrten Jungfrau Maria gezeugt wurde, so wurde auch der Gesang des Gotteslobes durch den Heiligen Geist als Widerhall der himmlischen Harmonie in der Kirche verwurzelt.“*



Lobpreis Gottes – Detail aus der Miniatur zu Hildegards Vision „Das Tor des Heils“ aus dem Lucca-Codex – hier eine Abbildung im Museum am Strom in Bingen

In demselben Brief finden wir auch noch folgende schöne Sätze: *„Beim Hören eines Liedes pflegt der Mensch manchmal tief zu atmen und zu seufzen. Das gemahnt [uns] daran, dass die Seele der himmlischen Harmonie entstammt. Im Gedenken daran werden wir uns bewusst, dass die Seele selbst etwas von dieser Musik in sich hat.“* Im geistlichen Leben gilt es, auf diese oft unbewussten Seufzer zu achten. Denn sie sind ein wichtiges Zeichen für unsere Sehnsucht nach Harmonie, nach Einbindung in ein symphonisches Ganzes.

Hildegard schlägt auch vor, uns von den Musikinstrumenten belehren zu lassen. Deren verschiedenen Bauformen zeigen uns nämlich, wie wir *„die Obliegenheiten unseres inneren Menschen am besten auf das Lob des Schöpfers ausrichten und gestalten sollen“*. Auf diese Weise – so die erfahrene Seelenführerin – lässt sich die *„Sprache des lebendigen Geistes“* wiederentdecken. Indem wir das große Schallrohr der Blasinstrumente, die feinen Saiten der Violine oder auch die schwarzen und weißen Tasten des Klaviers betrachten, bekommen wir vielleicht eine Idee, wie auch wir die Sensibilität für Gottes Stimme in uns schulen können.

Schließlich bringt Hildegard die wichtigste Aufgabe des geistlichen Gesangs mit einem Nebensatz auf den Punkt: *„damit auch sie [die Menschen] zum Gotteslob angeregt würden“*. Wer hat es nicht schon erlebt, bei richtig guter geistlicher Musik in eine andere Welt einzutreten – in eine Welt, in der es nicht nur äußerlich singt und klingt, sondern auch in uns selbst; in eine Welt, in der uns auf einmal wie von selbst aufgeht, wie groß und wie gütig Gott tatsächlich ist.

Hildegard – selbst eine „Gottesposaune“

Hildegard ist nicht nur Theoretikerin; was sie lehrt, entspringt ihrer eigenen Lebenspraxis. Welche große Rolle dabei auch die Musik spielt, lässt sich an zwei Überlieferungen erahnen. Bezeichnend ist als Erstes, das man sie später als *„Gottesposaune“* bezeichnet – quasi als Musikinstrument in



Hildegard als Komponistin – Glasfenster der Rochuskapelle in Bingen

Gottes Händen. Als Zweites beeindruckt ihre schöpferische Leistung als Komponistin: Über 70 Stücke stammen aus ihrer Feder. Und das Schöne daran: Hildegard will sich damit nicht wie so viele heutige Profimusiker ins Lampenlicht rücken, sie will vielmehr mit der Musik ihre innige Gottesbeziehung ausdrücken. In ihrem *„Liber Vitae Meritorum“* („Buch der Lebensverdienste“) finden wir dazu berührende Zeilen, mit denen wir unseren Halt beim keramischen Posaunenengel im Hildegard-Labyrinth beenden.

*„Ich aber rufe zu Gott und empfangen seine Antwort;
und ich bitte ihn,
und er gibt mir in seiner Güte, was ich möchte;
ich suche bei ihm und ich finde.
Denn ich bin die ehrfurchtsvolle Freude
und schlage die Zither vor Gott,
indem ich alle meine Werke in ihn lege;
so sitze ich wegen der treuen Hoffnung,
die ich auf ihn setze, in seinem Schoß.“*